

Das Dachsteingebirge.

Ein Charakterbild aus den österreichischen Nordalpen.

Von Professor Fr. Simon y.

Eine an das Unbegrenzte reichende Mannichfaltigkeit der äußeren Gestaltung ist der hervorragendste Charakterzug der Kalkalpen.

Wenn man von einem günstig gelegenen Höhenpuncte eine größere Strecke der Kalkalpen überschaut, so sind oft in dem ganzen weiten Gesichtskreise kaum zwei Gipfel von gleichem Umrisse zu finden. Hier sind es sanft ansteigende Rücken oder Kuppen, dort senkrecht emporstrebende Wände und Zinken, welche dem Blicke begegnen. An einer Stelle erhebt sich das Gebirge als massige, ungegliederte Plateaubildung, an einer anderen erscheint es als tief zerklüfteter Zackenkamm. Zwischen diesen Extremen der Formentwicklung und Gliederung aber finden sich zahllose Uebergänge, welche jeder Classification nach bestimmten Typen sich entziehen.

In diesem Gewirre endlos wechselnder Gestaltungen macht sich indeß eine Form vor allen anderen geltend, es ist die des wenig gegliederten, steilhängig umgrenzten, oben plateauartig ausgebreiteten Massivs, wie sie namentlich in den österreichischen Nordalpen durch die Rax- und Schneealpe, das Priel-, Dachstein- und Tennengebirge, den ewigen Schneeberg und das steinerne Meer repräsentirt wird.

Am schärfsten ausgeprägt, am großartigsten entwickelt, mit der reichsten Abwechslung der Detailplastik ausgestattet, findet sich jener Typus massiger Gestaltung in dem Dachsteingebirge, dem höchsten und zugleich mächtigsten Kalkstocke aller Nordalpen innerhalb der ganzen weiten Strecke zwischen dem Rhein und der Leitha.

Ueber einer Grundfläche von nahe 10 geographischen Quadratmeilen Ausdehnung steigt das gewaltige Gebirge aus 1600 — 3600 Fuß*) hohen Thalgründen bis in die Schneeregion auf. Seinen Stamm bildet eine compacte Masse von 4 Meilen Länge und 2 Meilen Breite. Von ihm zweigen einzelne, verhältnißmäßig kurze Aeste nach verschiedenen Seiten ab, welche zwar theilweise in ihrer äußeren Gestaltung eine

*) Alle Höhenzahlen sind in Wiener Fuß gegeben.

dem Hauptkörper gänzlich verschiedene Physiognomie zeigen, aber dennoch nach ihrer Lage und der Art ihres Anschlusses nicht anders, wie als Glieder des Ganzen aufgefaßt und demselben zugezählt werden müssen.

Sind bei der Mehrzahl der hervorragenden Stöcke unserer Alpen deren natürliche Umgrenzungen wegen der innigen Verkettung mit den benachbarten Gebirgsmassen nur schwierig und nicht ohne einige geographische Willkür festzustellen, so erscheinen dieselben hier, sobald unter dem Begriffe: „Dachsteingebirge“ nicht nur der Stamm, sondern auch dessen Glieder verstanden werden, von der Natur durch einen zusammenhängenden Kranz von Thälern und niedrigen Wasserscheidepunkten auf das deutlichste bestimmt.

Beginnen wir mit dem tiefsten Theile der Umrandung, so ist derselbe im Norden des Dachsteinmassivs und zwar dort zu suchen, wo der Hallstätter See dessen Fuß bespült. Vom Südofer dieses 1600 Fuß über dem Meere gelegenen Wasserspiegels erhebt sich die Umgrenzungslinie, dem stark gewundenen Laufe der oberen Traun und des ihr zufließenden Rainischbaches folgend, auf einer flachen, kaum erkennbaren Wasserscheide im Thalbecken von Mitterndorf allmählich zur Höhe von 2600 Fuß. Nun in das obere Ennsgebiet übergehend, ist sie zunächst durch den der Enns tributären Salzabach bezeichnet, welcher gleich dem Rainischbache längs der östlichen Abdachung des Gebirges, jedoch in entgegengesetzter Richtung, seinen Weg nimmt. Von der Mündung des Salzabaches westwärts bis zum Einflusse der Mandling bildet die Enns die südliche, von 2100 bis 2450 Fuß sich erhebende Einfassung des Gebirges. Den höchsten Theil der ganzen Umrandungslinie schließt die westliche Begrenzung ein. Am Mandlingbache nordwärts ziehend, erreicht dieselbe schon bei dem Dorfe Filzmoos die Höhe von 3200 Fuß; von hier der rasch sich erhebenden Thalsole der warmen Mandling folgend, gelangt sie im Armkar an den schmalen, gleich steil nach Süd und Nord abstürzenden Verbindungsgrat zwischen dem Dachstein- und Gosaugebirge, überschreitet denselben in einer bei 6200 Fuß hohen unwegsamen Scharte,*) und fällt nun wieder in das Traungebiet ein, vom hinteren Gosausee (3630 Fuß) an das Gerinne des Gosabaches bis zu dessen Einfluß in den Hallstätter See nicht mehr verlassend.

So erscheint das bis zu 9493 Fuß sich aufgipfelnde Dachsteingebirge von den es rings umlagernden Alpenmassen, unter welchen der Prielstock in seinen höchsten Punkten die Höhe von 7000 bis gegen 8000 Fuß, der durch den Salzabach abgeschnittene Grimming 7424, die jenseits des Ennstales gelegenen Tauern mit der dem Dachsteingebirge gegenüberstehenden Hochwildstelle und dem Hochgolling sogar das Niveau von 8676 und 9045 Fuß erreichen, durch verhältnißmäßig tief eingeschnittene Thalfurchen und Wasserläufe fast inselartig losgetrennt, mit Ausnahme des schmalen, scharfen Felsengrates, durch welchen das wildgezackte Gosaugebirge mit dem Dachsteinmassiv in Verbindung steht. Doch auch hier erscheint die Trennung scharf genug gekennzeichnet, indem zu beiden Seiten jenes Verbindungskammes gerade die

*) Der über diesen Kamm von Filzmoos nach Gosau führende Steig weicht der tiefsten, unwegsamen Scharte aus, und geht über einen höheren Einschnitt des Grades.

höchsten Theile sowohl des Dachstein- als des Gosaugebirges sich gegenüber stehen, und jene demnach als ein vergleichsweise noch immer tiefer Einschnitt sich darstellt. Würde aber das Gosaugebirge mit seinen niedrigen Verzweigungen noch als ein Glied des Dachsteinkörpers betrachtet, so käme auch in der westlichen Umrandung kein Punkt mehr über 3300 Fuß zu liegen, da die, in die erweiterte Begrenzung fallenden Wasserscheidepuncte bei Filzmoos, St. Martin und am G'schüttpaß sich nicht mehr über das ange deutete Niveau erheben.

Faßt man die allgemeinsten Umrisse des eigentlichen Stockes in's Auge, so stellt sich derselbe als ein nach allen Seiten mehr oder minder schroff abstürzender, plateauartiger Hochrücken dar, dessen obere Fläche eine Ausdehnung von drei Meilen Länge und mehr als einer Meile Breite erreicht. Die Plateaufläche selbst zeigt ein doppeltes, theilweise stufenartiges Ansteigen von Nord nach Süd und von Ost nach West, derart, daß die höchsten Theile des Plateaus hart an den südwestlichen Rand des ganzen Massivs gedrängt erscheinen.

Die niedrigsten Theile dieses ausgedehnten Hochrückens finden sich an seinem Ostrande, welcher im Mittel nur wenige hundert Fuß über die oberste Waldgrenze (hier 4800 Fuß) sich erhebt. Eine namhaftere Höhe erreicht schon der Nordrand. Dieser steigt in seinem Verlaufe von Ost nach West allmählich von 5600 bis über 6000 Fuß an. Aber noch viel beträchtlicher zeigt sich das ostwestliche Ansteigen des südlichen Plateaurandes. Dieser, zunächst in nahe gleichem Niveau mit dem Nordrande beginnend, erhebt sich so rasch, daß er in der Mitte seines Verlaufes den gegenüber liegenden Theil des nördlichen Randes schon um 1000 Fuß überhöht und endlich dort, wo das Plateau seine größte Erhebung findet, sich bis zu 8800 Fuß emporschwingt.

In den bisher ange deuteten Elevationsverhältnissen des Plateaus sind jedoch die Höhen der zahlreichen Gipfel nicht einbegriffen, welche theils dem Inneren des weiten Gebirgsrückens, theils dessen Rändern entspringen. Das Dachsteinplateau darf nämlich nicht als eine Hochfläche im strengen Sinne des Wortes aufgefaßt werden. Abgesehen davon, daß der ganze Rücken, ähnlich den unebensten Theilen des Karstes, ein fast unentwirrbares Labyrinth zahlloser, bald größerer, bald kleinerer Mulden und Kessel, Wälle und Kuppen bildet, so wird derselbe sowohl nach Innen, als auch an den Rändern noch von zahlreichen, selbständiger hervortretenden Massen mehr oder minder bedeutend überhöht. Entsprechend den allgemeinen Niveauverhältnissen des Plateaus finden sich alle niedrigeren Gipfel des Gebirges in dessen nordöstlicher Hälfte. Hier erreicht keiner derselben die Höhe von 7000 Fuß (Speißberg 6714, Hirzberg 6500, Krippenstein 6508, Zwölferkogel 6100, Hierlatz 6050 Fuß). In der Südwesthälfte dagegen steigen die Ueberhöhungen nicht nur ungleich häufiger, sondern auch viel mächtiger auf, als im nördlichen Theile. Während dort die relative Höhe der einzelnen größeren Rücken und Kuppen nur wenige hundert Fuß beträgt, und der Eindruck des Plateauartigen durch diese zerstreuten, wenig dominirenden Massen im Ganzen nur unbedeutend geschwächt wird, ragen hier die fast durchaus schroffen Wände und Zinnen 500–1800 Fuß über die nächsten Flächen oder Stufen auf, und bringen dadurch, daß sie sich zu mehrfachen, nach verschiedenen Richtungen ausstrahlenden Kämmen neben einander reihen, eine viel bestimmtere Gliederung in die höheren und höchsten Theile des Dach-

steinrückens. Neben einer nicht unbeträchtlichen Zahl von Gipfeln, welche zwischen die Niveaus von 7000 und 8000 Fuß fallen, erreichen deren gegen fünfzehn die Höhe von 8000 bis 9493 Fuß (Eselstein ca. 8000, Scheichenspitze 8412, die beiden Diendeln ca. 8750 Fuß, hoher Dachstein 9493 Fuß, Mitterspitze ca. 9200 Fuß, Thorstein 9331 Fuß, hoher Koppenkarstein ca. 8950 Fuß, hoher Gjaidstein 8650 Fuß, niedriger Dachstein 9300 Fuß, Hochkreuz 8700 Fuß, Schneebergwand ca. 8750 Fuß, u. a. m.). Von den genannten Gipfeln sind die ersten sechs hart an den äußersten, südsüdwestlichen Absturz des Plateaus gestellt, alle aber in das letzte südwestliche Viertel des letzteren zusammengedrängt. Hier geht auch das bisher nur allmähliche Ansteigen des Rückens in rasche, stufenartige Erhebung von Ost und Nord gegen den Culminationspunct des ganzen Gebirges über.

Nicht bald bietet eine Alpenmasse nach ihren verschiedenen Seiten einen so wechselvollen Anblick dar, wie unser Gebirge. Eine Tour entlang der ganzen Umrandungslinie giebt reichliche Gelegenheit, uns davon zu überzeugen.

Nähern wir uns dem Dachsteinstock von Osten, etwa durch das Thal von Mitterndorf, so stellt sich derselbe als ein nicht viel über 6000 Fuß ansteigendes, bis zu aller Höhe mit Holzwuchs oder Alpenmatten bekleidetes Mittelgebirge von meist abgerundeten Formen, im allgemeinen aber von ziemlich monotoner Gestalt dar. Nur sein nördlicher Vorsprung, der 5900 Fuß hohe Koppen, zeigt der schrofferen Abstürze wegen einen mehr alpinen Charakter.

Lenken wir „durch den Stein“, jene vom Salzabache durchbrauste, wildromantische Schlucht, welche den Grimming von der Südoseite des Dachsteingebirges scheidet, dem Ennsthale zu, und durchwandern dasselbe aufwärts, so fesselt bald ein über waldbedeckten Gehängen und Schutthalben aufstarender, zackiger Alpengrat, der Kamp (auch Remetgebirge genannt), von 6000—6500 Fuß Höhe, unseren Blick. Er bildet den östlichen Flügel im Südhange des Dachsteingebirges. Ihm folgen in steigender Erhebung als Randgipfel: der Stoberzinken, die Grafenberger Höhen, der Lackenmies, Siniweller, Eselstein, Hochroms, Scheichenspitze und Schmidstock, alle dem Thale zerrissene, kahle Felsabstürze zuehrend. Einzelne steil ansteigende Mulden ziehen zwischen den wandartigen Felsmassen zu dem Plateau hinan. Durch sie führen die wenigen Alpenpfade auf den Rücken des Gebirges. Von den südlichen Thalhängen bei Schlading erblicken wir zum erstenmal drei dicht neben einander stehende, thurmartige Felszinnen, die höchsten Spitzen des Gebirges, doch imponiren sie uns nur wenig, da sie durch die viel näher liegende, 8400 Fuß hohe Masse des Scheichenspitze und seiner Nachbarn ganz in den Hintergrund gedrängt werden. Aber auch der Eindruck der letzteren wird hier nicht wenig geschmälert durch die Schladinger Ramsau (3000—3500 Fuß M. H.,*) welche 700—1100 Fuß über den Thalboden steil sich erhebend, eine fast stundenbreite Vorstufe des Dachsteingebirges bildet.

*) Auf dem Plateau der Ramsau wohnen gegen 1500 Menschen (größtentheils Protestanten) in etwa 150 zerstreut umher liegenden Höfen, auf einem Terrain, welches zum größeren Theile von Wald, Wiesen und Mooren bedeckt ist, aber auch noch zahlreiche, den Ackerbau lohnende Stellen bietet.

Wenden wir uns nun der westlichen Umgrenzung des Gebirges zu, und verfolgen vom Mandlingpasse*) aus ein schluchtartiges Thal, dem Laufe des Mandlingbaches entgegen, so erreichen wir nach 1½ Stunden langem, mäßigen Aufsteigen Filzmoos, ein gleich der Ramsau von aller Welt abgechiedenes Alpen Dorf. Nun steht uns der Absturz des höchsten Dachsteinrandes gegenüber, doch ragen nur die obersten Theile desselben über vorgelagerte Höhen auf, und wir eilen diese zu gewinnen. Da baut sich mit einemmal ein Hintergrund von unbeschreiblicher Großartigkeit vor uns empor. Zur Rechten des Rötthensteins (7046 Fuß), eines steilen, tief zersurchten Felsenhauptes, strarrt über dem dunkelgrauen, gleich hohen und wüsten Rauteneck eine glatte, vollkommen senkrechte Wand von mehr als 2000 Fuß Höhe auf. Von ihrem Fuße ziehen sich ungeheuerer Schutthalben zu einem fastig grünen, baumbedeckten Almboden herab, während ihr Scheitel von den gleichfalls senkrecht sich aufstürmenden Hörnern des Thorsteins, Mitterspitzes und hohen Dachsteins gekrönt ist. Rechts von dem letztgenannten Gipfel nimmt die nun etwas nach Südost-umbiegende Wand wohl um einiges an Höhe ab, erscheint auch schon minder schroff und mehr gegliedert, aber dennoch hat sie von der imponirenden Erscheinung des Ganzen nur wenig eingebüßt. Ihrem Sims entsteigen die Diendln (hier einer fensterartigen Oeffnung zwischen den beiden Felshörnern wegen das „Steinfenster“ genannt), der Koppenkarstein und noch einige andere Spizen. So gewaltig der Eindruck dieser himmelaufstrebenden Felsmassen aber auch immer ist, so vermiffen wir doch einen Hauptcharakterzug des alpinen Hochgebirges. Nur ein schmaler, kaum merkbarer Firnstreif säumt die oberste Kante der Wand zwischen dem hohen Dachstein und Koppenkarstein; er und noch ein paar kleine Firnsteckchen sind die einzigen Wahrzeichen, daß wir Höhen vor uns haben, welche mehr als 1000 Fuß in die Schneeregion eintauchen.

Setzen wir nun unsere Rundreise fort, von Filzmoos aus den mühsamen aber auch durch prachtvolle Scenerien der wildesten Hochgebirgsnatur lohnenden Alpenpfad über den Steig nehmend, so tritt uns ein von dem letztgeschilderten gänzlich verschiedenes Bild entgegen. Zwischen dem theils kahlfeligen, theils waldb- und krummholzbedeckten Abfalle des Dachsteinplateaus, dessen Randhöhen hier zunächst noch nicht über 6000—6400 Fuß aufsteigen, und den Abstürzen des phantastisch zerklüfteten 6000 bis 7700 Fuß hohen Gosaugebirges, ziehen sich die letzten Stufen des Gosauthales hinan. In eine derselben ist jener vielbesuchte, herrliche See gebettet, an dessen Nordende wir stehen. Ein zweiter, gleich wundervoller Wasserspiegel, der nächsten um 800 Fuß höheren Thalstufe angehörend, ist unserem Blicke entzogen. Dahinter erhebt sich mit steilem, 2500 Fuß hohen Abfalle die oberste Stufe des Gosauthales, welche sich nun weiter mit allmäliger Steigung bis zu dem höchsten Südrande des Plateaus hinzieht. Auf ihr lagert der von schroffen Wänden und Felshörnern (Hofwand, Hochkreuz, niederer Dachstein, hoher Dachstein, Mitterspitz, Thorstein, Schneebergwand), eng umgürtete, eine halbe Meile lange Gosaugletscher, dessen stark zerklüftete Zunge bis nahe zum Abfalle der Stufe (6200 Fuß) heranreicht.

*) Ein früher besetzter Grenzpunkt zwischen Steiermark und Salzburg in einer Verengung des Ennstales.

Sein Abfluß, der vom Moränenschlamm milchig getrübt Kreidenbach, eilt, in hohen Cascaden niederstürzend, dem hinteren Gosausee zu. Ein zweiter kleinerer Gletscher, zur Rechten des vorigen, wird von der Schneebergwand, dem Thorstein und Reisingkogel eingeschlossen. Diese, nahezu senkrecht 500—1200 Fuß über die angrenzenden Gletscherflächen sich erhebend, bilden den Glanzpunkt einer Landschaft, welche, namentlich wenn die Purpurgluth einer sommerlichen Abendbeleuchtung über sie ausgegossen ist, unstreitig zu den erhabensten im ganzen Bereiche der österreichischen Alpen gezählt werden darf.

Haben wir im weiteren Verfolge unserer Wanderung das Gosauthal zurückgelegt und den Hallstätter See erreicht, so schaut uns über dessen oberem Ende der nördliche Absturz des Dachsteinplateaus entgegen. Höher, mächtiger scheint sich hier das Gebirge aufzubauen, als gegenüber im Süden. Und dennoch erblicken wir nur 6100—6700 Fuß hohe Gipfel desselben (Speikberg, Däumelkogel, Rippenstein, Zwölferkogel, Hierlath), aber sein unmittelbares Emporstiegen aus dem See und den anliegenden Alluvialflächen des Obertraun- und Echernthales in fast ununterbrochener wandartiger Steile bis zu dem 4000 Fuß höheren Plateaurande giebt dem ganzen Hintergrunde einen großartigen Charakter.

An der Einmündung der Traun ist uns der Ausblick nach den zwei gegen Norden vorgeschobenen Gliedern des Dachsteinmassivs erschlossen. Ueber dem westlichen Ufer des Sees erhebt sich das Hallstätter Salzgebirge, welches durch das von zwei senkrechten Wänden begrenzte Echernthal theilweise vom Dachsteinstocke geschieden erscheint, dahinter aber breit mit demselben verwachsen ist. Mit steilem, buchenbewaldeten Hange entsteigt es dem düsteren Wasserspiegel, an seinem Fuße klebt hart über dem Seeabgrunde das malerische Hallstatt, oben in einem tiefeingeschnittenen Hochthale schimmern die Häuser des Bergwerkes, den Abschluß bildet eine hoch emporstrebende Felsenmasse, der 6174 Fuß hohe Blaffen, welcher mit seinen rissigen, schuttbedeckten Gewänden und zackigen Umriffen noch wie eine letzte Wiederholung jener wilden, schroffen Formen sich darstellt, die uns in den westlichen Hochgipfeln des Dachsteinrückens und im Gosagebirge begegnet sind. Den Gegensatz hievon bildet der östlich gelegene Koppen, welcher von dem hier zweimal rechtwinkelig gebrochenen Thale der oberen Traun umsäumt wird. Ueber seinem uns zugewendeten Absturze kennzeichnet eine fast horizontale, nur von einzelnen sanft gerundeten Aufragungen überhöhte Contour jene entschiedene Plateaubildung, welche der ganzen niedrigeren Nordosthälfte des Dachsteinmassivs eigen ist.

Schließen wir endlich unsere Umschau an einem von der nördlichen Umrandung nur wenig abseits gelegenen Punkte, an dem Altausseer See. Wieder liegt ein dunkler Wasserspiegel vor uns, aber nicht, wie im oberen Gosauthale, ringsum von menschenleerer Alpenwildniß eingeschlossen, sondern in die Sohle eines vielverzweigten Thalbeckens gelagert, welches von der Natur mit allen Reizen landschaftlicher Schönheit ausgestattet, seit lange ein Lieblingsaufenthalt zahlreicher Sommergäste des Salzkammergutes geworden ist. Richtet sich der Blick gegen Südwest, so fällt er zunächst auf ein am See gelegenes Dorf und auf hügelige Fluren voll üppiger Vegetationsfrische, mit Gehöften, Ackerflecken und malerischen Baumgruppen übersät. Dahinter

steigen walbige Vorhöhen und steilseltige Bergmassen auf. Zwischen zweien derselben, dem Koppen (hier auch Zinken genannt) und dem Sarstein (6280 Fuß) öffnet sich die Thalschlucht der oberen Traun, und über ihr schimmert ein weites Schnee- und Eisgefilde, von wüsten Hörnern und Mauern umlagert. Nochmals sind es Theile des Dachsteingebirges, welche dort unserem Auge begegnen. Da treten zunächst der Krippenstein, Zwölferkogel und Hierlach mit ihren dem Hallstätter See zugekehrten Abstürzen hervor. Hinter ihnen tauchen graue Steinwogen des Plateaus, und mitten aus denselben die colossale Masse des Gjaibsteins (8650 Fuß) auf. Diesem zur Rechten zieht sich der breite Hallstätter Gletscher (Karlseisfeld), zur Linken der Schladminger Gletscher über die höchsten Stufen des Gebirges, der erstere bis zu 6150 Fuß, der letztere gegen 7000 Fuß herab, beide an ihrem unteren Ende durch vorgelagerte Felswälle abgebämmt. Der hohe Koppenkarstein, die Diendln, der hohe und niedere Dachstein, das hohe und niedrige Kreuz umspannen in weitem Bogen das blendende Firnsfeld, über dessen höchstem Rande der Culminationspunct des Gebirges als scheinbar unersteiglicher Felsobelisk sich aufthürmt.

Gleich den verschiedenen Abdachungen zeigt auch der Rücken des Gebirges je nach den Verhältnissen seiner Erhebung eine sehr verschiedene Physiognomie.

Im östlichen Theile steigt lichter Hochwald bis nahe zu den Rändern des Plateaus, und weit in die thalartigen Einbuchtungen desselben hinan. Dünne Bestände von Lärchen und Zirben, unter welchen auch noch hie und da eine verkrüppelte Fichte ihr Dasein fristet, finden sich über stundenlange Reviere des Gebirgsrückens verbreitet. Daneben bildet die Krummföhre in Verbindung mit der Alpenrose und anderem niedrigen Strauchwerk weit und breit eine dichte, manchmal nahezu undurchdringliche Decke über dem rissigen, wellenförmigen Felsboden. In den größeren, meist mit altem Moränenschutt erfüllten Mulden, wo eine saftige Kräutervegetation sich entwickeln konnte, und irgend eine kleine Quelle oder doch wenigstens eine constante Wasserlache in der Nähe vorkommt, finden sich Almhütten in größerer oder kleinerer Zahl, je nach der Ergiebigkeit des umliegenden Weidebezirkes.

Aber schon über dem Niveau von 5300 Fuß beginnt die Pflanzenbedeckung sich allmählich zu lichten, kahler Felsboden tritt in immer größeren, immer zahlreicheren Flecken zu Tage. Derselbe zeigt fast durchgängig eine auffällige Gestaltung seiner Oberfläche, eine Gestaltung, die wohl auch schon in den niedrigeren Theilen des Gebirges vorkommt, dort aber sich noch wenig der Beachtung ausbrängt. Auf allen, nicht allzu stark geneigten Theilen ist der Fels von dicht neben einander liegenden, mehr oder minder gewundenen, oft zusammenmündenden Rinnen durchfurcht, welche der größten Neigung folgen, und mitunter eine Tiefe von mehreren Fuß erreichen. Wo der Fels Erhöhungen oder Vorsprünge bildet, sind dieselben fast durchgängig abgerundet. Diese Abrundung erstreckt sich, mit Ausnahme der wandartigen Abbrüche, selbst auf die größeren Ausragungen des Gebirgsrückens und verleiht denselben bis zum Niveau von 7000 Fuß, ja selbst noch darüber hinaus eine große Gleichförmigkeit des äußeren Umrisses. Auch in dieser Höhenregion finden sich noch einzelne kleine Almböden, mit je zwei, höchstens vier äußerst roh gezimmerten, wohl auch aus losen Steinbrocken aufgebauten Sennhütten besetzt, deren Bewohnerinnen ihren Wasserbedarf

gewöhnlich nur durch die Ansammlungen der Dachtraufe oder durch geschmolzenen Schnee zu decken genöthigt sind.

Mit der absoluten Höhe von 6000 Fuß hat der Baumwuchs im allgemeinen schon seine obere Grenze erreicht. Nur hier und da strecken noch ein paar abgestorbene Zirbenstämme ihr entrindetes Astwerk gespenstig in die Luft. Niederes Krummholzgestrüppe zeichnet zerstreute dunkle Streifen oder Flecke auf die stufenartig über einander gelagerten Felschichten, und dürrig deckt bräunlicher, trockener Kräuterrasen den immer steriler werdenden Boden. Hier und da aber strecken sich schon die äußersten Ausläufer jener mehrere Stunden weiten Steinwüste herein, in welche — kleine Nasen abgerechnet — alles über 6500 Fuß ansteigende Terrain verwandelt erscheint.

Es hält schwer, ein anschauliches Bild von der unendlichen Debe dieser nächst höheren Region des Dachsteinplateaus zu entwerfen. Mit allem Rechte haben die Umwohner den Namen „todtes Gebirge“, den eine ähnliche Felswüste des benachbarten Priestockes trägt, auch diesem Terrain beigelegt.

Raum vermögen die wildesten Eismeere der Centralalpen einen abschreckenderen Eindruck hervorzurufen, als das sich hier entrollende Gemälde grenzenloser Zerstörung. Werfen wir den Blick auf den nächst umliegenden Boden, so zeigt dieser ein Aussehen, als hätte es Jahrhunderte lang ätzende Säuren auf das ungleich sich auflösende Gestein herabgeregnet, so furchtbar zernagt, durchfressen, ausgewaschen erscheint dasselbe. Unzählige Runsen und Risse, bald parallel, bald wirr in einander laufend, durchsetzen die entblößten Felschichten und zerlegen dieselben in ein Gewirre wild aufstarrer, oft messerscharfer Gräte und Zacken, welche kaum der geübteste Fuß ohne Gefährdung zu überschreiten vermag. Daneben klaffen bald unergründlich tiefe Spalten, bald brunnenartige Schlünde, deren Ränder und Wandungen mit grauisigen Spießen und sägeartigen Schneiden — gleichfalls Producte unausgesetzter Erosion — ausgekleidet sind. Zeitweilig tönt der Boden hohl unter den Tritten, wie über einem Gewölbe; hier und da zeigt ein tiefer Kessel mit steilen Seiten und einem Hauswerk von Felsstrümmern im Grunde, den Einsturz einer früher bestandenen Höhle.*) Der ganze Boden gleicht einem Siebe. Alles Schmelz- und Regenwasser wird von demselben durch die zahllosen Spalten und Aushöhlungen verschluckt und in die Tiefe geführt. Vergeblich sucht der Wanderer nach einer Quelle, um seinen Durst zu stillen, welcher namentlich an heißen Sommertagen durch die Trockenheit der Luft über dieser sonnendurchglühten Steinwüste oft bis auf einen peinlichen Grad gesteigert wird.

Außer der bis in's kleinste reichenden Zerklüftung und Ausnagung alles Gesteines, wie einer solchen nur der Kalk fähig ist, fesselt noch manche andere Er-

*) Ein Beispiel derartiger oberflächlicher Höhlenbildung ist die unfern dem Gosaulgletscher gelegene „Schlößl kirch'n“. Dieselbe besteht aus einem gegen 100 Quadratklaster messenden Gewölbe, in welches nebst zwei seitlichen Eingängen auch noch ein breiter senkrechter Schlott von mehreren Klaster Höhe mündet. Durch denselben wird die Höhle während des Winters mit Schnee angefüllt, welcher sich dann im Sommer in einen kleinen, von Schmelzwasser umgebenen Eisberg verwandelt. Die großartigste Kesselbildung durch Einsturz einer Höhle liefert das am Wege von Hallstatt nach der Wiesalpe gelegene Thiergartenloch, ein ringsum von 10 — 20 Klaster hohen, senkrechten Wänden eingeschlossener Schlund, dessen Durchmesser gegen 200 Fuß beträgt.

scheinung den Blick des kundigen Forschers. Da sind es die überall zerstreut umherliegenden Reste von Moränen, daneben wieder deutliche Gletscherschliffe, die von einer Zeit erzählen, in welcher das Dachsteinplateau seine schuttbelasteten Eisströme bis weit über den Hallstätter See hinaus in das Trauntal entsendete. Dann fallen wieder die zahllosen Durchschnitte von Seemuscheln auf, welche besonders deutlich in den kahlen Steinflächen der Karrenfelder hervortreten, die aber auch noch in der höchsten Spitze des Gebirges zu finden sind. Sie zeigen eben so unverkennbar auf den marinen Ursprung dieser ganzen, viele tausend Fuß mächtigen Kalkmasse hin, wie die deutliche Schichtung, welche sich in allen Theilen des Dachsteinmassivs, von dessen Sohle an bis zu den obersten Zinnen hinauf, verfolgen läßt. Wenn endlich die bald wagrechte, bald steil aufgestellte oder umgebogene, ja hie und da sogar überschobene Lagerung in den hoch aufstarrenden Wänden und Zinken beachtet wird, so muß sich wohl unwillkürlich der Gedanke aufdrängen, daß diese in einem vorweltlichen Oceane gebornen Massen erst durch eine langdauernde, mehrfach gestörte Hebung zu ihrer gegenwärtigen Höhe gebracht wurden, ja daß sie nichts anderes, als die letzten in Schutt sinkenden Ruinen eines einst viel compacteren, mächtigeren und höheren Gebirgskörpers sind.

Und nun, mein freundlicher Leser, versetze dich mit mir zu einer letzten Ueberschau auf den Gipfel des Gebirges, den hohen Dachstein. *) Dein Fuß ruht auf einem, wenige Schritte langen Grate, dessen breitere und zugleich ebenste Stelle etwa eine Quadratklaster Fläche einnimmt. Der letztere ist derart zerklüftet, daß es dich bedünkt, dein Standpunct könne jeden Moment in die Tiefe stürzen, welche von drei Seiten grauenvoll heraufgähnt.

Wendest du dich gegen O., so fällt dein Blick unmittelbar über einen schwindelerregenden Abgrund hinaus auf die grünen Almböden, Thalsflächen und Waldberge bei Filzmoos; ein Steinwurf müßte, so scheint es, die nächsten Sennhütten erreichen. Aber nichts erinnert hier weiter an die 9500 Fuß betragende Höhe des Aussichtspunctes, als das Hinabsinken aller sichtbaren Bergspitzen — den einzigen Großglockner ausgenommen — unter die Horizontebene deines Standpunctes. **)

*) Die Ersteigung des hohen Dachsteins, bis zum Jahre 1842 von der Gosauer Seite als gefährlich nur von wenigen Personen ausgeführt, wurde vom Hallstätter Gletscher aus für geradezu unmöglich gehalten. Nachdem auch die letztere in dem genannten Jahre dem Verfasser in Begleitung des Hallstätter Führers Joh. Wallner geglückt war, wurden durch Absprengen einzelner Felspartien, Einbohren eiserner Zapfen und Ringe in die Felswand, endlich mittelst eines durch die Ringe geschlungenen, gegen 90 Klaster langen Seiles die größten Schwierigkeiten auf der Hallstätter Seite gehoben. Doch bleibt die Ersteigung immer ein nur geübten Alpentouristen anzuempfehlendes Unternehmen, und bietet auch jetzt noch zeitweilig schwer zu überwindende Hindernisse. Namentlich machte die unvermeidliche Ueberschreitung des unter dem Wandabsturze des Dachsteins sich quer vorlagernden Firnschrunbes schon manche Ersteigung scheitern.

**) Obgleich der ganze Hauptkamm der Hochtauern mit seinen 9500 — 12,000 Fuß hohen Gipfeln vom Dachstein aus überblickt wird, so ist wegen der 8 — 16 Meilen betragenden Entfernung die Depression des Horizontes schon so bedeutend, daß alle sichtbaren Spitzen unter die Augenhöhe des Beschauers sinken, mit Ausnahme des 12,000 Fuß hohen Großglockners, welcher aber gleichfalls kaum merklich noch über die Ebene des scheinbaren Horizontes aufragt.

Wie ganz anders ist der Ausblick nach N. D. Auch da schaut das Auge zunächst in einen stufenartig niederstürzenden Abgrund hinab, aber keine grüne Landschaft lagert an dessen Fuße, sondern der zerklüftete Gosau-Gletscher, welcher, von einer Doppelreihe wilder Spitzen und Mauern eingeengt wird. Hart hinter seinem unteren Ende leuchten aus schon tief eingeschnittenem Thale, gleich Edelsteinen im Waldesdunkel, die Gosau-Seen herauf.

Wieder anders gestaltet sich der östliche Vorder- und Mittelgrund. Nochmals starrt ein 360 Fuß hoher Absturz zu den Füßen, so steil, daß es unmöglich schiene, auf dieser Seite hinabzusteigen, wenn nicht das durch Eisenringe geschlungene zolldicke Tau vom Gipfel bis zum Fuße des Horns eine sichere Handhabe darböte. Ein Firnhang, zuerst in zwei Absätzen zwischen dem hohen und niederen Dachstein niedersteigend, breitet sich alsbald zu einem weiten, zerklüfteten Gletschergesilde aus, welches nach N. D. das Karls-Eisfeld, nach O. das Schladminger Eisfeld entsendet. Gleich Ruinen eines von Titanen Händen aufgebauten Niesen-Amphitheaters umstehen schroffe, rissige Wände und Zinken das blendende Firnmeer, während der hohe Gjaibstein zwischen den beiden Gletschern wie eine selbständige Gebirgsinsel in gleicher Steile, aber mit abgerundetem Haupte mächtig emporragt. Graue Karrenfelder, so wüst und fahl wie die ringsum liegenden Hochgipfel des Plateaus, ziehen längs der einen Seite des Karls-Eisfeldes, und vom unteren Rande des Schladminger Gletschers niederwärts; dahinter aber dehnt sich der niedrigere Nordosttheil des Dachsteinplateaus hin, in welchem selbst das Auge des Kundigen nur mit Mühe die einzelnen durchaus abgerundeten Gipfel aus dem Gewirre der zahllosen Terrainwellen herauszufinden vermag.

Bietet die nähere Umgebung in dem unmittelbaren Nebeneinander der wildesten, gletscherumstarrten Kalkalpenformen und einer weithin fast gestaltlosen Plateaufläche ein lehrreiches Bild grellen Terraincontrastes, so macht auch der weitere Gesichtskreis den Dachsteingipfel zu einem der interessantesten Aussichtspunkte im Bereiche der österreichischen Alpen durch den Einblick in manches nähere und entlegene Thal, so wie durch die Gegenüberstellung eines beträchtlichen Theiles der nördlichen Kalkalpen, an deren innerem Rande der Dachsteingipfel selbst liegt, einerseits, und eines nicht minder großen Theiles der centralen Urgebirgszone andererseits. In solcher Weise entrollt sich vor dem Auge des Beschauers ein Gemälde von seltener Mannichfaltigkeit und Größe, ein Gemälde, dessen äußerste Grenzpunkte durch den Schneeberg in Niederösterreich, die Steiner Alpen und den Terglou in Krain, die Gletscherkette der Hochtauern, die Stubayer Alpen in Tirol, gekennzeichnet sind, während gegen N. W. und N. die Aussicht über Alpenkämme, Waldberge und Thalsfluren bis in die ebenen Gegenden Bayerns und zu den blauen Höhen des Böhmerwaldes reicht.